

»Boah, nein.« Sein britischer Akzent vibrierte. »Ich glaub's nicht.«

Wenn Blicke töten könnten, konnte seine unverschämte tiefe Stimme das definitiv auch. Ich sah in seine hasserfüllten Augen, ehe ich das Display inspizierte.

Scheiße.

Da war ein Riss. Fürchterlich schief, groß, unübersehbar.

»I-ich bezahle dir das.«

»Du bezahlst mir das?«

Aufgebrachte Fältchen gruben sich in seine Stirn, während er schnaubte. Dabei fühlte ich mich wie die dümmste Heuchlerin auf Erden, weil ich natürlich hoffte, dass er mein Angebot ausschlug. Irgendwie hatte ich tatsächlich Glück. Denn als sein Spider-Display aufleuchtete, blieb er wie hypnotisiert an der Uhrzeit hängen, machte Anstalten zu gehen und ... verharrete trotzdem kurz. Mit seinem Blick blieb er an mir hängen, die Lider bedrohlich geschlitzt. Ich hielt ihm stand, indem ich ihn ebenfalls musterte. Sein Haar war laubblättrig, an den Seiten kurz geschoren und in der Mitte verwuschelt. Er war hochgewachsen, trug ein rundes Brillengestell und seinen Pullover hipstermodern durchlöchert. Er hatte was von einem mürrischen Helden, perfekt für undurchschaubare Indie-Streifen mit polarisierenden Kritiken.

Dann zuckte seine Halsschlagader.

»Halt die Augen doch nächstes Mal einfach offen. Wie wär's, Arabella, hm?«

Das war der Moment, in dem ich beschloss, ihn ein bisschen zu hassen. *Wie wär's, Arabella, hm?* Wie konnte man einen Satz so vornehm und angepisst zugleich aussprechen? Als wäre ich absichtlich gegen ihn gerannt. Als wäre ihm das noch nie passiert. Als hätte ich es ihm erlaubt, mein Arctic-Monkeys-Shirt anzusprechen.

Arschloch.

Wenigstens ging er endlich weiter, obwohl *hechten* besser gepasst hätte. Schließlich kämpfte er sich manisch durchs Gewusel, vielleicht sprach er auch vor und war spät dran. Ich hingegen stolperte in Richtung Toiletten, riss die Tür auf und hielt bei meinem Anblick im Spiegel inne.

Meine Augen waren glasig.

Hastig öffnete ich eine Kabine, ließ mich auf den Klodeckel sinken und umarmte mich selbst. Läge mein Jutebeutel nicht im Spind, hätte ich nach meinem Handy gegriffen. Ich hätte Moms drängende WhatsApps ignoriert und stattdessen den Chat mit Elle geöffnet. Ich hätte überlegt, ihr eine Sprachnachricht zu schicken, und sie wahrscheinlich sogar aufgenommen. Ich hätte gesagt: »Hi, Elle, sorry für den folgenden Rant, aber ich habe mein ganzes Leben einfach verkackt. Seitdem wir nicht mehr reden, ist zu viel passiert, und ich lebe zur Untermiete bei einer Influencerin, die ihren

Follower*innen weismacht, sie würde ein perfektes Leben in Manhattan führen. Dass wir unseren Abschluss gemacht haben, ist über ein Jahr her, aber ich bekomme nur Rollen in Laientheatern, die niemanden interessieren, und jetzt habe ich das Vorsprechen an der Juilliard komplett verhaun. So sehr, dass sie mich nicht mal dazu aufgefordert haben, einen Song zu singen, was ja schon alles sagt. Mal ganz davon abgesehen, dass ich das Monologende einfach vergessen habe. Und wenn wir schon reden, ganz ehrlich? Ich vermisse dich so sehr, du hast keine Ahnung. Wenn ich deine Texte lese, weine ich die Nacht so laut durch, dass Heather mir am nächsten Morgen immer ihre PR-Augencreme anbietet.«

Aber ich hatte mein iPhone nicht zur Hand, und wenn doch, hätte ich die Nachricht sowieso in den Papierkorb befördert. Während ich der vergilbten Decke entgegenblinzelte, umarmte ich mich eine Spur fester. Ich war neunzehn Jahre alt, mein Bauch knurrte, meine beste Freundin war unerreichbar, und ich wusste ganz genau, was Einsamkeit war. Großartig, oder?

Ich wollte Mut sammeln, mein Toilettenversteck verlassen und Milad in einer Nachricht beichten, dass ich es vermasselt hatte. Vielleicht konnte ich mir danach ja einreden, dass es doch nur um die Erfahrung gehe, was natürlich wahr und gelogen zugleich war. Doch genau dann hörte ich jemanden kreischen.

»ICH HOFFE, DU STIRBST, DU SELBSTSÜCHTIGER BASTARD! ICH HOFFE ...« Ein tiefes Durchatmen. »Scheiße!«

Als ein heftiges Schluchzen ertönte, trat ich instinktiv aus der Kabine.

»Das war voll gut«, sagte ich.

Ein fremdes Mädchen starrte mich aus riesigen Pupillen an. Ihre Wangen wirkten gerötet, das Haar trug sie in einem strengen Knoten, dazu Shirt und Boots, kombiniert mit einer Anzughose. Clevere Kleidungswahl, artsy und seriös zugleich, um zu zeigen, wie sehr sie in die Künstlersekte passte, doch auch, wie wichtig ihr dieser Tag war.

»*Voll gut?* Wen willst du verarschen? Das war schlecht. Nein, grottig. Zu laut, aufgesetzt und alles. Nimm's mir nicht übel, aber ich bin gegen Lügen allergisch.«

Ich wollte erwidern, dass sie übertrieb, denn so übel war es auch nicht gewesen, aber es hätte nichts gebracht. Sie war kurz vorm Durchdrehen.

»Es ist gar nicht so schlimm da drin.«

Vorausgesetzt, man kriegt es hin, sich an seinen Text zu erinnern.

»Du warst schon dran?«

»Yes.«

»Und?«

Ich zuckte die Achseln.

»Oh«, flüsterte sie, weil mein Gesicht wahrscheinlich alles sagte, weil ich eine miserable Schauspielerin auf der Bühne und eine miserable Schauspielerin im echten Leben war.

»Ich hab auch Allegra vorbereitet.« Ich versuchte mich an einem Lächeln, weil Small Talk bei Aufregung half. Tipp Nummer neun vom Podcast *How To Get Into Drama School*.

»Welchen Monolog?«

»Alle wichtigen.«

»Äh, wir müssen nur zwei in Versform und zwei Contemporary-Stücke mitbringen. Das wusstest du, oder?«

Ja, aber ich bin leider paranoid, schlecht im Entscheiden und ziemlich besessen von dieser Schule.

»Ich bin gern übervorbereitet«, murmelte ich und deutete halb lächelnd auf die Tür, doch ...

»Nein, warte!«

Ich hob die Brauen.

»Okay, das klingt jetzt echt komisch, aber würde es dir etwas ausmachen, meinen Part mit mir durchzugehen? Also, wenn du den Vater sprichst? Wenn jemand mit mir liest, beruhigt mich das immer. Hier ...« Sie kramte in ihrer Handtasche. »Ich hab sogar den ganzen Text ausgedruckt.«

Sie hielt mir ein zerknittertes Stück Papier entgegen. Ich musterte die Worte in Times New Roman, dann ihre panische Miene.

»Direkt hier?«

Sie nickte ernst. »Waschräume beruhigen mich.«

Ohne Umschweife begann sie aus dem Stand mit ihrer ersten Zeile. Es war eine lange Stelle, und ich wusste, wie Coach Milad in der 6th Avenue geurteilt hätte. Es war tatsächlich etwas zu laut, vielleicht einen Tick zu überspielt, von der Art her viel aufbrausender, als ich sie interpretiert hatte, aber das sagte nichts über die Qualität aus.

»ICH HOFFE, DU STIRBST VERFICKT NOCH MAL GANZ BALD!«

Ich schüttelte den Kopf.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde und ein Arschloch.

»Ich wette, das hättest du gerne, nicht wahr? Verbrenn einfach in der Hölle, Allegra.«

»DU KANNST IN DER HÖLLE VON WÜRMERN AUFGEFRESSEN WERDEN!«

Ich schwieg.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde, ein Arschloch und enttäuscht.

»O-oh Gott. Es tut mir leid, Daddy. Ich will nicht, dass du stirbst. E-es tut mir so leid.«

Ich zögerte.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde, ein Arschloch, enttäuscht. Und ekelhaft.

»Ich will deine Entschuldigung nicht annehmen.«

Die Fremde hätte sich wiederholen müssen, trat aber einen Schritt zurück. Mit einer steilen Falte zwischen ihren Brauen scannte sie mich ab, von Kopf bis Fuß und wieder zurück. In meinem Hals schwoll ein Kloß an, weil ich diese Art von Musterungen hasste.

»Mann, wo zum Teufel hast du denn bitte diesen krassen Vibrato in deiner Stimme her? Und diese Gefühle für den Vater? Hast du den etwa auch gleich mitvorbereitet, oder was?«

»Das Vibrato kommt vom Coaching, für das ich neunzig Dollar die Stunde bezahlt hab«, erklärte ich eine Spur zu gleichgültig. Natürlich hätte ich ausführen können, dass der Rest, diese Gefühle, *deine emotionale Ebene*, wie Milad verbessert hätte, manchmal schlicht da waren, wenn ich Glück hatte. So war das nämlich mit mir. Ich war Audrey Summers, ziemlich unterdurchschnittlich in allem, am meisten darin, ich zu sein. An guten Tagen jedoch war ich irgendwie passabel darin, jemand anders zu sein. Ich wusste, dass es sehr klischeehaft klang, doch eigentlich war es bloß bitter. Schließlich reduzierte ich mein gesamtes Dasein auf das Einzige, worin ich gut war. Und das war natürlich toxisch, ein ungesundes Verhalten, manchmal poppte in meinem Browser Werbung für Achtsamkeitskurse auf, weil ich nachts *Was tun, wenn man ständig denkt, dass man nie gut genug ist?* googelte.

Ich wollte der Fremden gerade erklären, dass sie großartig gespielt hatte, vor allem die wütenden Stellen. Aber dazu kam ich nie, weil ein entschlossenes Räuspern die Stille durchschnitt.

Ruckartig wandten wir uns nach links. Chucks, Rollkragenpullover, der spektakulärste Messy Bun aller Zeiten. Elizabeth Feldman starrte uns mit gehobenen Brauen entgegen. Sie war die erste und jüngste Leiterin des Schauspielbereichs, vierunddreißig Jahre alt und angeblich *so möchtegernintellektuell lol*, wie Zoey948 in ihrem dreiseitigen Audition-Erfahrungsbericht auf Reddit erläutert hatte.

»Sie wissen, dass es einen Proberaum im ersten Stock für die Bewerber*innen gibt? Oder hat man Ihnen das bei der Anmeldung verschwiegen?«

»Nein, M'am«, erwiderte die Fremde sofort. »Natürlich nicht.«

»Nein? Na dann.« Feldman schritt leicht verwirrt in unsere Richtung, um sich die Hände zu waschen.

»Viel Glück«, flüsterte ich der Fremden zu, bevor ich aus dem Raum huschte.

Und als die Tür dann hinter mir zufiel, aufgeregte Besucher*innen und gestresste Student*innen an mir vorbeirauschten, ich die Augen für einen kurzen Moment schloss, fühlte es sich fast so an, als würde ich das alles in mich hineinsaugen. Angstschweiß, Zweifel, Träume, das waschechte Studentenleben an der Juilliard.

Aber wirklich nur fast.

Denn sie pumpte seit dem vierundzwanzigsten September in mir, dunkel und schwer, die unbestreitbare Leere.